

Mailandacht, 3. August 2022

Israel – Freitagabend. Wir sind zu Gast bei meiner Klassenkameradin. Sie lebt seit ungefähr 30 Jahren in Israel in einer mittelgroßen Stadt zwischen Jerusalem und Tel Aviv. Sie ist Jüdin geworden. Wir, eine kleine Gruppe von 5 Personen, sind zum Sabbatabend eingeladen und sehr gespannt, was uns erwartet. Es hieß im Vorfeld: „Bringt Hunger mit, wir kochen immer so, dass noch Gäste dazu kommen können.“

19.20 Uhr ist Sonnenuntergang, dann beginnt der Sabbat. Die Frau des Hauses zündet die Kerzen an. Als die Kerzen brennen heißt es: Schalom Schabbat. Willkommen Ruhetag. Die Kerzen werden brennen bis sie sich verzehrt haben. Ab jetzt wird nicht mehr gearbeitet. Licht und Klimaanlage sind automatisch gesteuert. Jetzt wird nur noch getan, was zum Wohl der Menschen notwendig und dienlich ist. Das Essen steht vorbereitet auf dem Herd. In ca einer Stunde wird gegessen. Jetzt ist Zeit in die Synagoge zu gehen oder einfach beisammen zu sein und zu reden. Wir trinken Wasser, die Temperaturen sind sommerlich warm, Trinken tut gut. Wir stehen im Garten, genießen die Aussicht. Fledermäuse fliegen um uns herum. Frösche quaken, unbekannte Vogelgeräusche lassen uns aufmerken. Das Tageslicht schwindet zusehends. Wir reden miteinander. Wir fragen nach dem Leben in Israel, nach der Familie, der politischen Lage. Es ist jetzt schon klar, dass der Abend zu kurz sein wird, um über all das zu reden, was uns interessiert.

Dann wird es Zeit zu essen. Wir decken den Tisch gemeinsam. Lauter Köstlichkeiten, Humus, Oliven, Salate kommen auf den Tisch und sind schon ein Genuss für die Augen. Wein und Brot gehören zum Essen. Ein silberner Weinkelch steht bereit. Ein Familienerbstück, das einzige, das die Shoa überstanden hat.

Der Familienvater gießt den Kelch voll und spricht ein Gebet. Dann kippt er einen Schluck in sein Weinglas und gibt den Kelch weiter, jede von uns kippt etwas Wein aus dem gesegneten Kelch in das eigene Weinglas. Dann trinken wir einen ersten Schluck. Nun wird das Brot gesegnet. Zwei Brote liegen bereit. Er streut Salz über das Brot, spricht ein Gebet und schneidet das Brot auf. Der Korb kreist und jede nimmt sich ein Stück.

Dann folgt noch ein Gebet. Alle Texte hat Zeev für uns kopiert, auf hebräisch und auf deutsch, so dass wir alles mitverfolgen können.

Eigentlich würden jetzt die Kinder gesegnet, aber sie sind heute nicht da.

Dann wird gegessen. Alles ist sehr lecker. Als wir eigentlich schon satt sind, kommt das Hauptgericht. Köstlicher Fisch mit Reis und Gemüse.

Und dann geht es im wahrsten Sinne des Wortes weiter im Text. Wir lesen den Bibeltext aus der Thora, der zu diesem Sabbat gehört. Heute ist ein grausamer Text dran: Jephthahs Schwur, der dazu führt, dass er seine eigene Tochter opfert. Weitere erläuternde Texte zum Thema Schwur, Gelübde begleiten den Text und werden zitiert. Die Texte zeigen eine Weiterentwicklung. Natürlich sind Menschenopfer schon lange nicht mehr angesagt. Die weiteren Texte bedenken die Bedeutung von Schwüren und Gelübden. Sie ermahnen zur Achtsamkeit. Sie weisen, darauf hin, dass es wichtig ist darauf zu achten, was man sagt, damit es mit dem eigenen Handeln zusammen passt. Wir fangen an zu diskutieren. Es ist

wie eine Bibelarbeit, ein Bibelgespräch. Wir ringen auch ein bisschen um das rechte Verständnis. Stellen Fragen hin und her. Die Zeit vergeht wie im Fluge.

Eigentlich müssen wir aufbrechen. Aber es gibt noch Nachtsch, köstliches Eis.

Aber dann müssen wir wirklich los, allerdings nicht ohne Schlussgebet, das in Windeseile und auswendig vom Hausvater runtergebetet wird.

Zweieinhalb Stunden saßen wir bei Tisch, dann müssen wir uns losreißen, denn wir müssen noch zurück nach Jerusalem und kommen viel zu spät ins Quartier. Aber es war jeden Aufwand wert. Wir sind sehr beeindruckt von der Gastfreundschaft und von dem Ritual.

Die Vorstellung regelmäßig einen solchen Ruhetag zu haben finde ich großartig. Ohne Smartphone, ohne Arbeit, auch ohne Hausarbeit, ohne Wege, die zurück gelegt werden, Zeit zum Sitzen, zum Lesen, zum Gespräch mit der Familie, Zeit zum Ausruhen und zum Nichtstun. Und wenn es nichts Besonderes wäre, weil alle es tun - wie schön wäre das. Vielleicht sähe die Welt dann anders aus. Wer regelmäßig innehält, kommt auf andere Gedanken, sieht das Wesentliche. Ich könnte mir vorstellen, dass das dem Frieden dient.

Ich möchte nicht den Glauben wechseln, manches wirkt mir starr und die Rolle der Frau ist mir nicht akzeptabel, aber davon, den Ruhetag zu wahren, will ich mich gerne inspirieren lassen. Am siebten Tage ruhte Gott von allen seinen Werken, heißt es im Schöpfungsbericht, es ist die Einladung, das Vorbild für alle Menschen, auch am siebten Tag zu ruhen. Die Sabbatruhe, die Sonntagsruhe sie hat ihren Wert, sie ist ein Geschenk. Es ist einfach nicht klug, dieses Geschenk an die Seite zu legen und nicht mehr zu beachten.

Jetzt in der Urlaubszeit haben viele die notwendige Unterbrechung und hoffentlich auch hinreichend Erholung.

Aber sonst, scheint mir, haben die meisten eine regelmäßige, wirksame Unterbrechung viel zu selten. Vielleicht könnte ja der wöchentlich eingehaltene Ruhetag, mit wirklicher Ruhe manchen Burnout verhindern.

Zunächst hat es mich gestört und ich fand es für einen modernen Staat doch recht merkwürdig, dass am Sabbat keine öffentlichen Verkehrsmittel im Einsatz sind. Nun finde ich es eine richtig gute Idee.

Gott ruhte am siebten Tag. Er will uns regelmäßig Ruhe und Erholung schenken. Wie wunderbar.

Schalom.

Ihre Claudia Brandy